

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 19 (1929)
Heft: 3
Nachruf: Bischof Charles Brent
Autor: Deissmann, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bischof Charles Brent †.

Gedächtnisrede von Prof. D. Dr. A. Deissmann, gehalten im Gedächtnisgottesdienst des Fortsetzungs-Ausschusses der Weltkonferenz für Glauben und Verfassung am 28. August 1929 auf Maloja.

Wenn sich in diesen Morgenstunden Brüder aus den verschiedensten Kirchen und Ländern vereinen, um in dankbarer Treue des heimgegangenen Führers unserer Faith and Order-Bewegung zu gedenken, so sind wir alle geleitet von dem grossen Gesamteindruck seiner christlichen Persönlichkeit. Aber jeder der Redner wird doch auch aus seiner persönlichen Berührung mit Charles Brent besondere Reflexe seiner Persönlichkeit in seiner Seele tragen. Und wenn wir diese besonderen Reflexe wieder aufleuchten lassen, wird sich das edle Gesamtbild des Vollendeten beleben und bereichern.

Bischof Brent hat die meisten Reflexe naturgemäss in der angelsächsischen Christenheit jenseits und diesseits des Atlantik hinterlassen. Er war innerhalb der amerikanischen Christenheit und überhaupt der amerikanischen Öffentlichkeit eine Führerpersönlichkeit, der Vertrauen zu zollen für jeden eine Selbstverständlichkeit war. Dies galt nicht nur für seine weltweite kirchliche Wirksamkeit, sondern auch da, wo er Schiedsrichter sein durfte in grossen sozialen Problemen und Kämpfen.

Getragen von dem Vertrauen der westlichen Hemisphäre, kam er 1920 nach Europa, um die Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung vorzubereiten. Ich kann hier nicht aus eigener Erinnerung sprechen. Krankheit hinderte mich damals, seiner Einladung nach Genf Folge zu leisten. Aber was die Freunde dann über sein Auftreten in Genf berichteten, wirkte in jener für uns deutsche Christen unsagbar schweren Zeit wie eine brüderliche Aufrichtung. Und nachher drangen aus Amerika Nachrichten zu uns, wie mutig er sich gegen Pharisäismus und Völkerhass mit ihrer vergiftenden Propaganda aufgelehnt hatte.

Als Kämpfer für Wahrheit und Versöhnung, als Prophet des Friedens stand er dann in Stockholm auf der Plattform der Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum. In seiner

grossen Botschaft auf der Kanzel der Blasieholmskirche entrechtete, ächtete er den Pharisäismus zwischen Volk und Volk aufs neue. In tiefer Erschütterung bekannte er sich in seiner berühmt gewordenen Diskussionsrede gegen den Krieg als einen Toren, aber freilich als einen Toren Gottes.

Damals hatten einige Genossen das Glück gehabt, drei volle Tage in der Stille des Schlosses Örbyhus in Nordschweden unter seinem Vorsitz an dem grossen Problem der Stellung der Kirchen zum öffentlichen Leben, insbesondere zur Politik, zusammenzuarbeiten: ein Franzose, ein Bulgare, ein Mann aus Posen, ein Schotte, ein Ungar, ein Deutscher. Wir lernten da seine geistliche Führerschaft kennen.

Es gibt verschiedene Typen der geistlichen Führerschaft. Es gibt Führer, die blitzen und donnern, aber nicht lächeln können. Es gibt den Führer, der selbst so viel redet, dass die Verhandlung wie sein durch andere nur gelegentlich schüchtern unterbrochener Monolog erscheint. Charles Brent konnte lächeln und konnte schweigen. Er konnte durch einen einzigen traurigen Blick den Irrweg eines Bruders verhindern. Es stand ihm aber auch, wenn der Augenblick es gebot, das heilige Pathos des Bekenners *ex intimo pectore* zu Gebote. Das war geistliche Führerschaft, die führte, weil sie geistlich war, weil sie ihre Kraft empfing aus den verborgenen Quellen des Gebets!

Es ist nicht zuletzt sein persönlicher Einfluss gewesen, der der Faith and Orderbewegung im skeptischen Europa und in unserem zögernden Deutschland zuletzt eine andere Beurteilung hat zuteil werden lassen. Wir sahen ein: eine Bewegung, die getragen wird von der tiefen Frömmigkeit und dem charaktervollen Ethos dieses Mannes, kann keine Utopie sein, verdient unsere Mitarbeit. Und Lausanne hat uns, nein: hat ihm recht gegeben, seinem Wagemut, seiner Zuversicht.

Voll tiefer Dankbarkeit blicken wir ihm nach, aus der arbeitenden Kirche in die triumphierende Kirche. Ich habe in den zwei Jahren nach Lausanne oftmals an einer der ehrwürdigsten Stätten des apostolischen Christentums seiner gedacht, in Ephesus, für dessen Erforschung Bischof Brent sich tatkräftig interessiert hat. Dort, bei der Basilika Johannes des Theologen, kam mir die johanneische Art unseres teuren Freundes deutlich zum Bewusstsein. Darum schliesse ich diese Gedächtnisworte mit zwei Johannes-Zeilen, die uns sagen, wie wir auf sein ge-

segnetes Erdenwallen zurückblicken wollen. Sie stehen am Ende des Johannesevangeliums (21,23):

„Da ging eine Rede aus unter den Brüdern:
Dieser Jünger stirbt nicht.“

«Then went this saying abroad among the brethren:
That that disciple should not die.»

Gedächtnisrede von **Erzbischof Germanos.**

„Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündet haben, schauet den Ausgang ihres Wandels an und folgt ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

Geliebte Brüder in Christo!

Der Fortsetzungsausschuss der Lausanner Konferenz hat nach apostolischer Sitte und Überlieferung für die erste Versammlung, zu der seine Mitglieder von den vier Enden der Welt zusammengekommen sind, einen Gedächtnisgottesdienst für den verewigten Bischof Brent angeordnet. Denn wir haben in ihm einen Führer des grossen Werkes der Einigungsbestrebungen verloren. In hohem Masse besass er die Fähigkeit, dieses Werk, dem wir unsere Bemühungen widmen, zu dem hohen und Gott wohlgefälligen Ziele zu führen. Aber warum sage ich: „Wir haben ihn verloren“, und nicht eher: „Wir haben ihn gewonnen“? Bischof Brent ist uns in der Vereinigung mit jenem vorangegangen, mit dem eins zu werden und mit dem zu leben, der ständige Wunsch seines Herzens gewesen ist. Er ist nicht nur der Vermittler des Werkes, dem er die Kraft seines Geistes und das Feuer seines Herzens auf Erden geschenkt hat, sondern er setzt es durch sein hohes und unerreichbares Beispiel fort, um denen, die zurückgeblieben sind, den Weg zu erleuchten. Wenn er auch nicht mehr unter uns weilt, so kann das unvergleichliche Bild, das sein Leben voll angestrenzter Tätigkeit unserer Seele eingepägt hat, nicht so bald ausgelöscht werden, sondern es empfängt in der Erinnerung eine noch lebendigere Farbe und erscheint als Bild eines idealen Führers, wie ihn der Apostel beschreibt: „Gedenket eurer Führer.“ Bischof Brent verband in seiner ernsten und starken Persönlichkeit die drei Eigenschaften, die den Führer auszeichnen: „Er hat uns das Wort Gottes verkündet“, er war „von gutem

Wandel“ und offenbarte während seines Lebens „einen Glauben würdig zur Nachahmung“.

Er hat das Wort Gottes verkündet. Bischof Brent, der sich dem Dienste Jesu Christi und seiner Kirche geweiht hatte, hat seine Aufgabe in erster Linie als die eines Dieners des Wortes und eines Evangelisten aufgefasst. Er folgte dem Rat des Apostels: „Tue das Werk eines Evangelisten“ (2. Tim. 4, 5). Ob er in der beschränkten Wirksamkeit eines Geistlichen tätig oder ob ihm die Leitung einer ausgedehnten und arbeitsreichen Diözese anvertraut war, stets hat er durch seine Predigt die Herzen zu Christus geführt. Seine Rede zeichnete sich nicht durch rhetorischen Schwung aus, sondern sie überzeugte die Geister und rührte die Herzen durch ihren natürlichen Fluss und durch den lebendigen Geist der hl. Schrift, in der er unaufhörlich forschte. Sein apostolisches Werk, das er fern seiner Heimat auf den Philippinen übernommen, beanspruchte in vollem Masse seine ganze Aufmerksamkeit und seine besten Kräfte; um es zu fördern, hat er verschiedene Angebote in angesehenen Diözesen näher seiner Heimat ausgeschlagen. Je unbebauter das Land war, auf dem das Evangelium zu säen seine Aufgabe wurde, desto geeigneter betrachtete er es für seine Lehrtätigkeit und desto enger fühlte er sich mit denen verbunden, die zu Christus zu führen seine Sorge war. Als er aus Gesundheitsgründen dieses Arbeitsfeld verlassen und in seine Heimat zum Dienste des Evangeliums zurückkehren musste, wurde es nicht nur von seinen Landsleuten schmerzlich empfunden, sondern auch von den Eingeborenen, für die er zur Verbesserung ihres Loses gearbeitet hatte, und die in ihm einen ruhigen aber begeisterten Lehrer des göttlichen Wortes erkannt hatten. Wir alle haben die Kraft seines Wortes erfahren, die wir das Glück hatten, seine Eröffnungsrede in der Kathedrale zu Lausanne zu hören. Seine kurze aber eindringliche Ermunterung, mit welcher er seine wunderbare Rede schloss, wird im Gedächtnis seiner Zuhörer unauslöschlich bleiben.

Bischof Brent war ein Führer von „gutem Wandel“. „Wer ist weise und klug unter euch“, sagt der Apostel Jakobus, „der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit“ (3, 13). Jeder, der je einmal mit Bischof Brent in Berührung und Verkehr gekommen ist, fühlte den wohltuenden

Einfluss, den seine ernste und wirklich „wiedergeborene“ Persönlichkeit ausübte. Dadurch, dass er als ein treuer Nachfolger dessen, der, die demütigen Herzens sind, rechtfertigte und selig pries, christliche Demut und Güte in seinen Worten und in seiner ganzen Lebensart wiedergab, und er auch vom einfachsten Menschen, mit dem er zusammentraf, zu lernen wünschte, gewann er die Achtung, das Vertrauen und die Liebe aller. Das homerische Wort „Achtung erfasst mich, wenn ich ihn sehe“ kam mir öfters in den Sinn, wenn ich das Glück hatte, in einem engeren oder weiteren Kreise mit ihm in Verkehr zu treten, und noch vielmehr, wenn er mir allein begegnete. Von der Idee, die der Hauptinhalt seiner Wünsche und seiner Bemühungen in den letzten 17 Jahren seines Lebens gewesen war, war er ganz erfüllt, und er war sich ebenso bewusst, welche grosse Verantwortung ein jeder von uns für die bestehende Zersplitterung und Spaltung der Kirche Christi trägt, so dass er sich bemühte, Duldung und Liebe in seinem Herzen zu mehren und unter allen Mitgliedern der Konferenz zu verbreiten. Unter seiner weisen und erfahrenen Leitung fühlte jeder von uns, dass das Werk, um das wir uns alle bemühen, und für welches wir alle uns die Hände reichen, durch Gottes Gnade auf rechtem Wege sei. In kritischen Momenten, wenn menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten in die Reihe der Konferenz unheilvollen Bruch zu bringen drohten, stellte seine weise und besänftigende Vermittlung wie sein ernster Appell, unsere Mission nicht zu vergessen, die bedrohte Einigkeit wieder her. Als Vertreter des orthodoxen Ostens in der Bewegung für Wiedervereinigung der Kirchen kann ich, der ich stets mit den verschiedenen orthodoxen autokephalen Kirchen in Berührung komme, mit gutem Gewissen bezeugen, dass die Verehrung und die Achtung, deren sich Bischof Brent unter den Orthodoxen erfreut hatte, nicht hinter der Achtung zurückbleibt, die seine Mutter, die anglikanische Kirche, und die andern Kirchen im Westen für ihn gefühlt haben. Seine tiefe Frömmigkeit, seine christliche Demut, seine Güte und seine Toleranz, Früchte der Wahrheit, christlichen Weisheit und Erkenntnis, waren für uns klare Beweise seines „guten Wandels“.

Dass seine Rede die Kraft besass, seine Zuhörer zu fesseln und zu überzeugen, dass sein „guter Wandel“ zutage trat, ist der innern „Wiedergeburt“ zu verdanken, die der Glaube

in ihm hervorgebracht hat. Weil er unerschütterlich fest an unsern Herrn Jesus Christus als seinen Heiland und Erlöser geglaubt hat, verkörperte er in sich das Leben Jesu Christi, indem er seine Demut und Sanftmut nachahmte und sein Mund stets aus dem Überfluss seines Herzens schöpfte. Weil er glaubte, dass das Evangelium „ist die Kraft Gottes zur Seligkeit jedem, der da glaubt“ (Röm. 1, 16), und dass die Verbreitung und Herrschaft seiner Grundsätze die Menschheit erneuern und das Reich Gottes auf Erden gründen werde, hat er sich dem Dienste des Wortes Gottes geweiht. Weil er endlich glaubte, dass die Wiedervereinigung der Kirchen in Glauben und Verfassung den zerrissenen Mantel Christi wiederherstelle, dass das Gebet erfüllt werde, das der Herr an seinen Vater gerichtet hat „dass sie alle eins werden“ (Joh. 17, 26) und die Hindernisse wegräume, die die Trennung der raschen Hinkehr zu Christus und der Erneuerung der Menschheit in den Weg lege, hat er dem Werke der Wiedervereinigung das ganze Feuer seiner Seele eingeflösst. Mit dem Auge des Glaubens schaute er wie in einer Vision als ein zweiter Moses das neue verheissene Land, in welchem die christlichen Kirchen brüderlich miteinander verbunden sind, einander helfen in Zeiten der Not und Trübsal, nicht für sich selbst, sondern für die andern sorgen, miteinander wetteifern, um sich im Dienste Jesu Christi zu übertreffen und zusammenkommen, um Kraft und Liebe für ihre irdische Laufbahn von dem einen und selben Mahl zu empfangen. Der Glaube, dass diese Vision sich einmal verwirklichen werde, erweckte in ihm, wenn auch der Tod, den er nahen spürte, seiner Arbeit ein Ende setzte, den Ruf, jüngere Hände möchten die Fackel ergreifen und sie brennend weiter in die Zukunft tragen. „Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben“ (Offenb. 2, 10).

Geliebte Brüder! Wir sind berufen, diesem Glauben des Bischofs Brent nachzueifern. Lasst uns im Bewusstsein der grossen Verantwortung, die wir von Gott für unsere Kirche und für die ganze christliche Welt übernommen haben, mit Eifer nach Verwirklichung jener Vision, die das gläubige Herz des Bischofs Brent erfreut hat, trachten. Nur wenn wir treu seinen Spuren folgen, ehren wir sein Andenken, wie es sich ziemt.

Ewiges Andenken dem entschlafenen Bischof Charles Brent.
